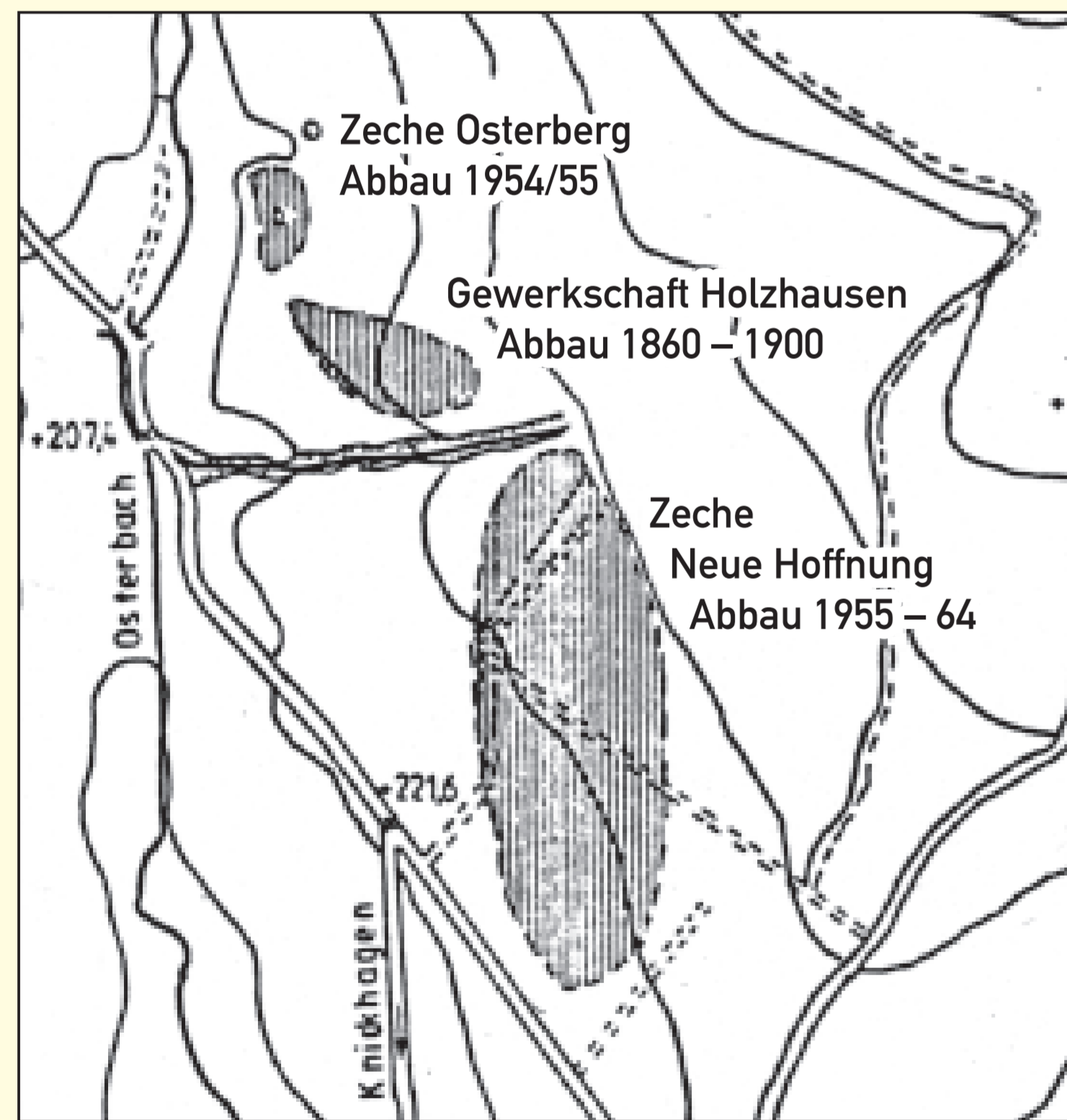




Die Zechen Osterberg und Neue Hoffnung (1954 – 1964)

Die Firma Wegmann aus Kassel erwarb 1917 das Zechengelände der Gewerkschaft Holzhausen sowie die Zeche Wilhelmshausen am südlichen Gahrenberg und erschloss 1921 im Nordwesten Holzhausens, am Kleeberg, neue Kohlenlagerstätten. Als das Vorkommen am Kleeberg Mitte der 1950er Jahre zu Ende ging, unternahm man neue Suchbohrungen am Osterberg.



Lage der Zechen „Osterberg“ und „Neue Hoffnung“. Skizze Dr.-Ing. Hellmut Gerstein, 1993



Tk25 mit Genehmigung der HV&G



Archiv für Dorfgeschichte Holzhausen

Die Gewerkschaft Holzhausen um 1900. Im Vordergrund stehen Buchhalter, Steiger und Betriebsleiter, im Hintergrund sind viele der Beschäftigten zu erkennen.

Nördlich der Gewerkschaft Holzhausen war die Suche erfolgreich. In der Zeche Osterberg wurde von 1954 bis 1955 das ca. 3,5 m dicke Oberflöz in 9 m Tiefe abgebaut. Die weitere Erschließung Richtung Norden scheiterte, da man auf einen alten Abbau stieß – deshalb mussten die Arbeiten eingestellt werden. 1954 wurde südlich der bisherigen Abbaugelände ein 12 m mächtiges Flöz erschlossen, das die Firma Wegmann Zeche Neue Hoffnung nannte.

Die Förderung

Der Transport der Kohle aus dem Stollen erfolgte mit einer elektrisch angetriebenen Kettenbahn, mit der die **Hunte** (Förderwagen) zum Kohlenbunker befördert wurden.

Von dort wurde die Kohle mit Lastwagen weiter transportiert. Die jährliche Fördermenge betrug zwischen 31 000 bis 40 000 Tonnen Kohle.

Die Belegschaft

In der Zeche arbeiteten 40 bis 50 Bergleute. Der Monatslohn eines Bergmanns lag 1955 bei etwa 350 Mark, 1960 bei ca. 500 Mark.

Ein Ende mit Schrecken

Ein katastrophaler Grubenbrand 1963, der tagelang unter Einsatz auswärtiger Grubenwehren bekämpft wurde, beendete schließlich den Bergbau am Osterberg. Die Zeche wurde 1964 geschlossen, sämtliche Gebäude und Anlagen abgebaut.



Archiv für Dorfgeschichte Holzhausen

Die „Villa Scheller“ Ende der 1940er Jahre.

Das an der Landesstraße in Blickrichtung Süden gelegene Wohnhaus ist das einzige aus der Zechenzeit erhaltene Gebäude.

Karl Scheller, Miteigentümer der Zechen am Osterberg von 1891 bis 1917, erbaute das Haus 1903 für sich. Im Volksmund hieß das Haus „Villa Scheller“.